

„Das Ergebnis ist ein Wunder“

Zum Jahreswechsel zeigt das ZDF den Dreiteiler „Der Palast“. Ein Sonntagsgespräch mit **Matthias Matschke** über eine deutsch-deutsche Doppel-Geschichte

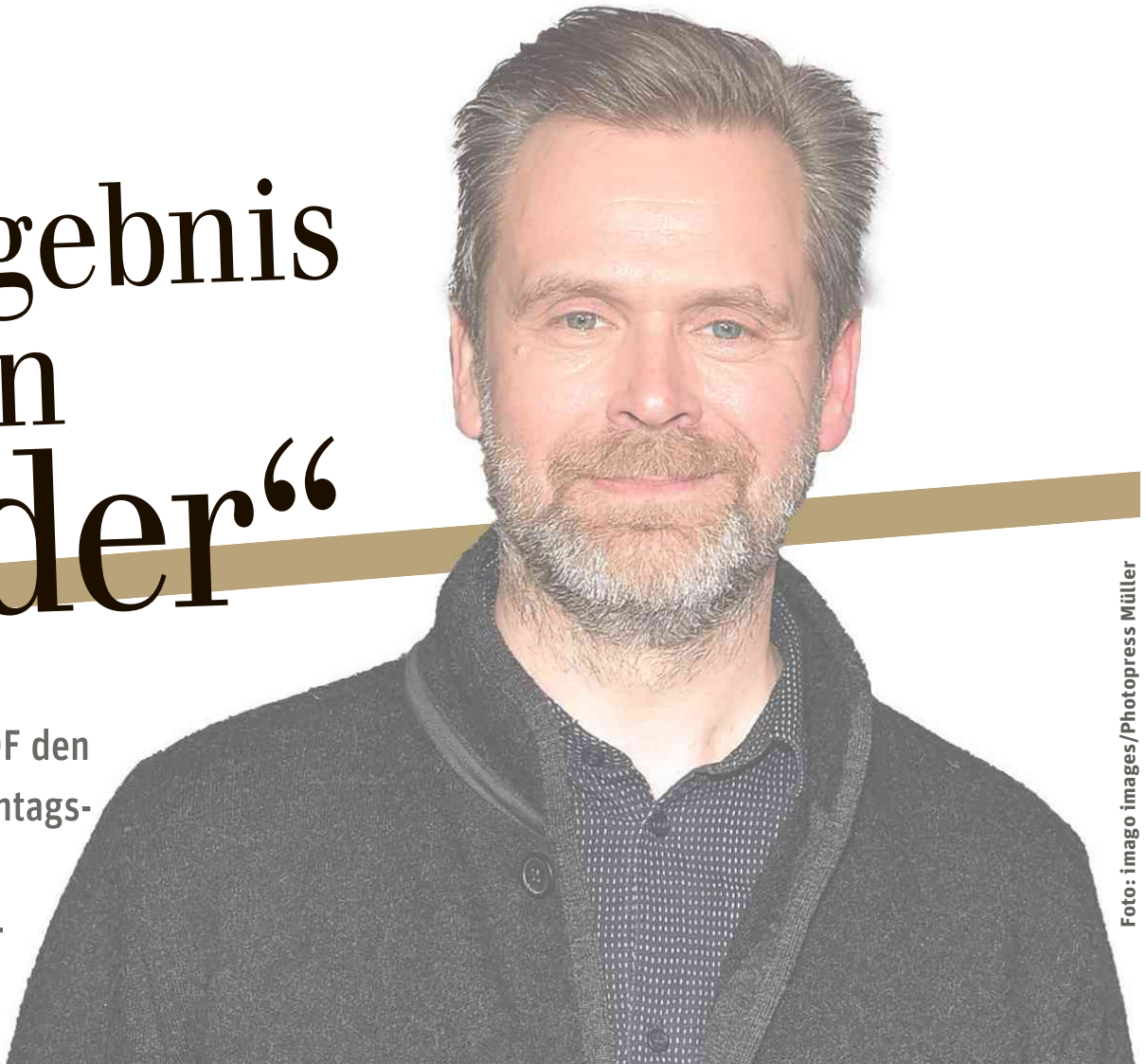


Foto: imago images/Photopress Müller

So!: Herr Matschke, Sie sind längst ein Darsteller für die Hauptrollen. Was hat Sie dazu bewogen, in „Der Palast“ die Nebenrolle des Maskenbildners Bernd Meister anzunehmen?

Matthias Matschke: Bei „Der Palast“ ist glücklicherweise jede Rolle so wertvoll, dass man Lust hat, sie zu spielen. Ich war froh, den Bernd Meister zu spielen, weil ich diese Art von guten Geistern hinter den Kulissen sehr gut kenne durch meine 17 Jahre am Theater. Das sind die Menschen, die den ganzen Laden zusammenhalten.

So!: Was das Publikum im Friedrichstadt-Palast als Perfektion in Glanz und Glamour erlebt, ist hinter der Bühne extrem harte Arbeit.

Matschke: So ist es eben bei solch archaischen Formen von Kunst wie Theater oder auch

Zirkus oder Tanz: Immer hängt alles davon ab, wie es hinter der Bühne läuft. Es ist nicht nur die Inszenierung, sondern eben auch die Leistung derer, die sich Tag und Nacht dafür einsetzen, dass die Künstler strahlen können.

So!: Ihre Figur erlebt das kreative Chaos hinter den Kulissen. Was ist das Besondere an großen Show-Produktionen?

Matschke: Solche Glamour-Shows sollen glitzern, das ist klar. Die Struktur ist trotzdem ähnlich wie bei vielen Theaterproduktionen: Man muss im Hintergrund viel stückeln, damit vorne ein großes Ganzes daraus wird.

So!: Was für ein Gefühl ist es, an dieser legendären Bühne zu drehen?

Matschke: Das war schon sehr toll. Der Geist, den wir in unserem Film auch erzählen, ist dort vollkommen präsent. Es geht familiär zu, auch jetzt noch, nach der Wende. Man kennt sich, man ist untereinander befreundet, es gibt auch Familien: Der Mann ist Tänzer, die Frau ist Maskenbildnerin...

So!: ... oder Tänzerin oder Saxofonist im Orchester, wie im Film.

Matschke: Richtig. Man erzählt also eine fiktive Geschichte mit sehr realen Elementen.

So!: Svenja Jung trägt den Film in ihrer Doppelrolle als die Zwillingsschwestern Chris und Marlene. Wie fordernd ist so ein Job?

Matschke: Meine Erfahrung in diesem Beruf ist: Es hilft, Maske zu haben. Die Maske

schenkt einem die Figur. Es war sicher eine große Hilfe, dass Chris und Marlene erst einmal ziemlich unterschiedliche Charaktere sind. Svenja hat das mit einer sehr großen Fertigkeit gefühlt. So war es für sie eine große Freude, erst der einen, dann der anderen Figur die einzelnen Details abzugewinnen.

So!: Unterstützt die Produktion die Darstellerin dadurch, dass sie am Stück eine Figur bleiben darf?

Matschke: Das hat sich ganz natürlich so ergeben, denn Umschminken und Umkostümieren hätte zu viel Zeit gekostet. So war es eben ein Tag für eine der beiden Schwestern, der nächste Tag für die andere.

So!: Die Protagonisten in Ost und West müssen in den Wendejahren lernen, Respekt für die Biografie des anderen zu zeigen. War das auch im paritätisch ost-west-besetzten Cast noch eine Aufgabe?

Matschke: Die Branche ist schon so durchmischt, dass das in einem normalen Zusammenhang kein Thema ist. Aber hier natürlich schon: Jeder musste seine Biografie ein bisschen mitbringen, um in seinem Spiel davon zehren zu können. Ich glaube, für uns alle, als Gesellschaft gesprochen, ist es eine große Aufgabe, dem anderen zuzuhören und die Biografie des anderen dadurch kennenzulernen. Nur so können wir immer mehr ein gemeinsames Deutschland werden.

So!: Als die Mauer fiel, waren Sie gerade 21. Wie haben Sie diese Zeit erlebt?



Maskenbildner Bernd Meister (Matthias Matschke) passt Chris (Svenja Jung) den Kopfschmuck kurz vor ihrem Auftritt im Friedrichstadt-Palast an.

Matschke: Für mich als West-Kind war das etwas sehr Abstraktes. Als die Reformbestrebungen im Jahr '89 immer lauter wurden, kam die DDR erstmals in mein Bewusstsein. Städte wie Leipzig oder Dresden waren vorher für mich im Kopf Tausende von Kilometern weit weg. Als die Mauer dann aufging, war eine unheimliche Neugier da und ein Wille, das alles zu verstehen. Ich hätte mir nicht träumen lassen, dann auf die Schauspielschule in Berlin zu kommen, wo die Vermischung am schnellsten stattfand, obwohl die Gegensätze weiter offensichtlich waren. Ich kam in den frühen 1990ern in eine Stadt, die die Lust hatte, sich selbst wieder zu erfinden.

Sol: Waren Sie während der deutschen Teilung mal in der DDR?

Matschke: Einmal. Ich habe ein Foto, das mich – mit sechzehn – in der Nähe des Alexanderplatzes an einen Trabi gelehnt zeigt. Im Hintergrund sieht man ein Hochhaus, in dem ich dann in den Jahren 2003 bis 2006 gewohnt habe. (lacht) Das ist doch ein sehr bezeichnender Zufall. Offenbar sollte ich in dieser Stadt heimisch werden.

Sol: Haben Sie damals den Grenzübergang Bahnhof Friedrichstraße genutzt? Der ist ja nur ein paar Schritte vom Friedrichstadt-Palast entfernt.

Matschke: Ja. Wir sind über den „Tränenpalast“, wie ihn die Berliner nannten, eingereist. Ich erinnere mich noch sehr gut an diese bedrückende Situation: Wie man dort kontrolliert wurde, seltsam entpersonalisiert und dennoch sehr genau auf die Identitätsfeststellung besonnen, so etwas hatte ich noch nicht erlebt.

Sol: Regie geführt hat Uli Edel. Wie war die Zusammenarbeit?

Matschke: Sehr schön. Er war sehr besonnen darauf, diese Doppel-Geschichte zu erzählen. Und – und das ist ja seine Stärke – allen Charakteren ihren besonderen Raum und ihre spezielle Tragkraft zu verleihen.

Sol: Eine irre Aufgabe, mit einem derart riesigen Ensemble, insgesamt 300 Leute Crew, mitten in der Pandemie zu drehen, oder?

Matschke: Ich kann mir nicht vorstellen, dass ein anderes Projekt im deutschsprachigen Raum von den Maßnahmen so getroffen wurde. Das hing mit der Masse an Drehtagen und mit der Masse an beteiligten Menschen zusammen. Es gab immer wieder

Unser Sonntagsstar

Matthias Matschke, 1968 in Marburg geboren, studierte zunächst Deutsch und Religion auf Lehramt, wechselte dann im Alter von 24 Jahren an die Hochschule der Künste in Berlin. Engagiert war er unter anderem in Frankfurt, Berlin und Wien sowie in vielen Film- und Fernseh-Rollen. Auch im Comedy-Fach ist Matschke erfolgreich, spielte jahrelang in „Pastewka“, „Ladykracher“ und „Sketch History“. Seit Oktober 2015 tritt er als „Dr. Matthias Matschke“ in der „heute-show“ auf. Für seine Leistung als Sprecher von „Achtsam morden“ erhielt er den Deutschen Hörbuchpreis.

Der Dreiteiler

Berlin, Hauptstadt der DDR, 1988/89. Vor der glamourösen Kulisse des Friedrichstadt-Palastes wird eine deutsch-deutsche Familiengeschichte erzählt. Die Solotänzerin Chris steht plötzlich ihrer bis dahin unbekannten Zwillingsschwester Marlene aus Westdeutschland gegenüber. Beide versuchen, hinter das Familiengeheimnis zu kommen, das zu ihrer Trennung kurz vor dem Mauerbau 1961 führte.

„Der Palast“ läuft im ZDF am Montag, Dienstag und Mittwoch, 3., 4. und 5. Januar, jeweils um 20.15 Uhr. Alle Teile sind schon jetzt in der ZDF-Mediathek abrufbar. Bereits um 19.25 Uhr am 3. Januar zeigt das ZDF begleitend zur Serie „Der Palast – Die Dokumentation“.

Verschiebungen. Es ging monatelang hin und her. Dass am Schluss etwas so Schönes dabei herausgekommen ist, ist ein Wunder.

Sol: Während Ihres Drehs ist der Friedrichstadt-Palast auch renoviert worden. Sie haben immer nachts gedreht, um 7 Uhr kamen die Bauarbeiter – und die Filmleute mussten zusammenpacken.

Matschke: Genau so war's: Wir haben nachts wie die Heinzelmännchen gewerkelt. Tagsüber waren dann andere da, um andere Dinge zu tun.

Sol: Drehbuch-Autorin Rodica Doehnert sagt, Geschichtenerzählen sei ein Weg, um Leid zu heilen. Brauchen Deutsche solche Geschichten, um über das Trauma der Trennung hinwegzukommen?

Matschke: Auf alle Fälle! Man erzählt Geschichten, um zu erinnern, um aber auch Zusammenhänge zu erklären, um sich vielleicht auch selbst zu erklären, was da passiert ist. Für alle Geschichten, die wir im Theater oder im Film erzählen, ist das der Grundinitiator.

Interview: Andrea Herdegen

Na So! was ...

5 So! Promis

Böse Überraschung am Heiligen Abend:

Während **Verona Pooth**, ihr Mann Franjo und die Söhne Diego und Rocco zu Besuch bei den Großeltern waren, wüteten Einbrecher in der Villa der Familie. Der materielle Schaden aus der Zerstörung und dem entwendeten Auto, Bargeld, Schmuck, Handtaschen und anderen Wertgegenständen beziffert sich auf mehrere hunderttausend Euro, wie zu vernehmen war. Bald noch belastender ist für die 53-Jährige allerdings das Eindringen von Fremden in alle privaten Räume, auch die Kinderzimmer: „Ich fühle mich schutzlos wie eine Schildkröte, der man den Panzer weggenommen hat“, sagt Verona Pooth.



Lassen Sie in der Zeit um den Jahreswechsel auch das alte Jahr noch einmal Revue passieren?

Daniela Katzenberger und ihr Ehemann Lucas Cordalis haben sich die Zeit genommen – und bei der Rückschau gleich noch RTL mitfilmen lassen. Was war 2021 also los im

Hause Katzenberger-Cordalis in der Wahlheimat Mallorca? Ihre Tochter Sophia wurde eingeschult, die Katze hat sich die Brüste operieren lassen und gemeinsam haben sie das verflixte siebte Ehejahr erlebt. Außerdem verbringt die Katze mittlerweile zu viel Zeit am Smartphone, um ihre zwei Millionen Follower auf Instagram bei Laune zu halten. Und Lucas? Der zieht im Januar in den Dschungel.



Wenn man wie **Sandra Bullock** nun mittlerweile bereits ein paar Jahrzehnte im

Filmgeschäft tätig ist, lässt sich auch die ein oder andere Auszeichnung einheimsen. Der Oscar zum Beispiel. Dass man sie nun zur „Netflix-Königin“ gekürt hat, dürfte für die 57-Jährige dennoch eine ungewöhnliche und schmeichelnde Überraschung gewesen sein. Den Titel hat sich Sandra Bullock doppelt erspielt mit ihren Rollen in „The Unforgivable“ und dem Horrorfilm „Birdbox“. Beide Produktionen stehen in den Top Ten der meistgestreamten Netflix-Filme aller Zeiten. Keine Schauspielerin wurde bislang mehr Stunden über Netflix gesehen. 2022 ist Sandra Bullock dann auch wieder im Kino zu erleben.



Was für schöne Aussichten auf 2022:

Pietro Lombardi wird im neuen Jahr eine Musikschule in Tansania eröffnen!

Ein wichtiger Ort der Begegnung und Bildung in einem der ärmsten Länder der Welt. Der 29-jährige Sänger hält sich derzeit vor Ort auf und berichtete jetzt in einem Video auf Instagram vom Fortgang der Arbeiten auf der Baustelle. „Musik verbindet Menschen. Egal, in welcher Phase unseres Lebens wir sind: Musik gibt immer Kraft. Deswegen war es immer ein großer Traum, der jetzt in Erfüllung geht. Es wird gemacht und getan, viele Leute arbeiten an diesem Projekt. Und das macht mich sehr, sehr stolz“, so Lombardi.



Die Tänzerinnen des Palasts proben die Kickline, die fester Bestandteil der Show ist. Fotos: ZDF